

DAS TOR ZUM HIMMEL OFFEN HALTEN!

Liebe Leserinnen und Leser,

Das Thema unserer Bussfeiern im Advent 2008 war: „*Ich habe dir eine Tür geöffnet*“. Dieses Thema „Tür und Tor“ möchte ich aufgreifen zu unserer kommenden österlichen Buss - und Fastenzeit.

Die Unmittelbarkeit Gottes

Petrus erlebt bei der Verklärung Jesu eine Sternstunde, wenn er sagt: Meister, wir wollen drei Hütten bauen; hier wollen wir bleiben. Er will diese Erfahrung auf dem Berg Tabor für immer festhalten.

Eigenartig wird diese Szene von Lukas beschrieben: Auf einem Berg, hoch oben, wird Jesus vor den Augen der Jünger verwandelt, sein Gewand wird weiss, Elija und Mose erscheinen und eine dunkle Wolke umgibt sie.

Ich glaube, die ersten Christen hatten diese Bilder und Beschreibungen viel unmittelbarer verstanden als wir. Vielleicht hatten sie daran gedacht, dass Jesus öfter auf einen Berg stieg, um zu beten, um Gottes Gegenwart erneut in sich aufzunehmen. Auf dem Berg ist man symbolisch dem Himmel nahe. Vielleicht hatten sie sich daran erinnert, dass Gott im Alten Testament in einer Wolke vor seinem Volk herzieht. Berg, Wolke, weisses Gewand – eine Fülle von Ortsangaben und Bildern, die alles eines ausdrücken wollen: **GOTTES GEGENWART**.

Der Berg Tabor ist der Ort einer grossen Gotteserfahrung. Eine intensive Zeit mit Gott. Wie diese Erfahrung genau aussah, wissen wir nicht, aber die Jünger müssen auf dem Tabor gespürt haben: **Gott ist in Jesus unmittelbar da**.

Jesus hatte auf dem Berg die Stille, die Quelle seiner Kraft und seines Lebens gesucht, die innige Gemeinschaft mit dem, den er Vater nennt. Und dieser Vater hat sich ihm so mitgeteilt, dass das **EINSSEIN MIT GOTT für die Jünger erfahrbar wurde**.

Es ist nicht so: Menschen strahlen in einer Weise wider, was sie innerlich, seelisch sind, was sie im Tiefsten erfüllt. Jesus war in

der Verklärungsszene im Tiefsten von Gott erfüllt. Und er hat diesen Glanz der Herrlichkeit Gottes mächtig ausgestrahlt. Die Stimme aus der Wolke bestätigt das **Eins sein mit Gott**, wenn sie sagt: *Das ist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören.*

Wer sollte solche Stunden des Glücks, der Geborgenheit in Gott nicht festhalten?

Solche Stunden des Glücks, der Geborgenheit in Gott sind im wahrsten Sinne des Wortes zeit - bedingt.

Unser Umgang mit der Zeit ist in ganz erheblichen Masse dafür verantwortlich, welche Erfahrungen wir machen und welche nicht.

Gefüllte und erfüllende Zeit!

Ich nehme an, das Leben eines jeden und einer jeden von uns hat Augenblicke, wo wir uns eins mit uns selbst und auch mit Gott verbunden fühlen. Solche Momente einer gefüllten und erfüllenden Zeit mögen ganz verschieden aussehen.

Wir erleben solchen Einklang etwa in gesammelter Stille, beim Hören von Musik, beim Lesen eines Gedichtes, beim Meditieren. Oder wenn wir eine Landschaft betrachten, wenn wir in Kirchen ruhig werden, feiern oder auch in einem beglückenden, völlig harmonischen Zusammensein mit einem Menschen. In solchen Momenten wollten wir für immer bleiben und am liebsten die Zeit anhalten. Das ist so schön, dass es nie aufhören sollte. Jeder von uns hat wohl schon seine Sternstunden - seine Taborstunden - erlebt.

Aber wir wissen auch, Sternstunden, Atemzeiten für Leib und Seele sind eher die Ausnahmen.

Was uns am meisten fehlt, ist eben die Zeit.

Mit der Zeit so umgehen, dass wir gut, dass wir gern leben können das ist, denke ich, unser aller Problem. Gerade weil es nicht leicht fällt, den Lebensalltag mit der geheimnisvollen Nähe Gottes in Verbindung zu bringen, bedürfen wir Zonen und Zeiten, um uns der Nähe Gottes zu er - innern und zu versichern.

Unsere Welt, dazu noch die künstliche Welt von Fernsehen und Film, überfluten uns mit Eindrücken.

Unsere Sinne sind in Daueraufnahmebereitschaft, dabei fast ausschliesslich nach aussen gerichtet.

Doch Spuren von Transzendenz tun sich eher dem auf, der nach innen hört und nach innen schaut. Um Gott nahe zu kommen, um Zeit mit Gott zu haben, brauchen wir ausgesparte Zeit.

Der Umgang mit der Zeit hat etwas mit dem Glauben, mit Gott zu tun. Gott hat sich, so die erzählerische Darstellung im Buch Genesis bei der Erschaffung der Welt am siebten Tag Zeit gelassen. Er hat sogar - als die Zeit erfüllt war - in seinem Sohn die Zeit eingelassen. In Jesus Christus ist er unser Zeit - Genosse geworden.

Er hatte Zeit und nahm sich Zeit. Zeit, Mensch zu sein mit anderen und für andere. Und das sah er nicht als verlorene Zeit an. Jesus schuf immer wieder die Disposition, um mit Gott, seinem Vater, Erfahrungen zu machen. Für uns sind Gottese Erfahrungen zwar nicht einfach zu machen, aber doch vielleicht vorzubereiten, indem wir unsere Aufmerksamkeit schärfen.

Das Tor zum Himmel

Wenn wir aber fragen: Wo ist der Berg Tabor? Wo ist die Tür der Welt offen? - Dann lautet die Antwort: überall da, wo „Kirche“ ist. Kirche ist jenes Geheimnisvoll - Lebendige, das sich über die Erde hin erstreckt und durch die Geschichte hin wächst. Dem hat Jesus Christus sich anvertraut, und wo immer Kirche ist, ist die Tür zu Gott. Wenn wir dann weiter fragen: Wo ist die Kirche? - Dann lautet die Antwort: In der Gemeinde. Dort, wo der Altar steht; wo die Botschaft von Christus verkündet wird; wo Menschen sich um den Altar versammeln; wo sie vernehmen, was von Gott kommt; und glaubend und betend zu ihm aufschauen.

Und wer gründet die Gemeinde? Wer fügt sie zusammen? Im eigentlichen Sinne macht das Christus, mit ihm tun das aber alle, die einen Dienst an der Gemeinde leisten. Das ist nicht der Priester allein, sondern jeder baut Kirche, und auf jeden kommt es an. Jeder öffnet die Tür, wenn er glaubt und guten Willens mit hilft. Jeder schliesst die Tür, wenn er den Glauben verweigert und sich abseits hält.

An uns ist es, das Tor zum Himmel, das Jesus geöffnet hat, offen zu halten – eine Aufgabe, die heute dringlicher ist denn je. Die Gemeinde muss die Stätte sein, wo Gott eintreten und der Mensch ihm begegnen kann. In der Begegnung mit dem verklärten Jesus ist Petrus aufgegangen, wer Jesus eigentlich ist: „Das ist mein auserwählter Sohn“, sagt die Stimme aus der Wolke.

Die Grundfrage für unsere Kirche und deren Zukunft lautet: Gibt es genügend Menschen, die Jesus Christus als den Messias, den Herrn verkünden? Kirche ist die, die zum Herrn gehört. In der Kirche darf sich nicht alles um die Kirche drehen, sondern um Jesus Christus und um den Glauben an ihn.

Wir müssen dafür verantwortlich sein, dass es weiter geschehen kann und immer voller geschehe.

Dafür sind Berufungen in der Kirche unentbehrlich. Darum bleibt Berufung in der Vielfalt der Gaben und Dienste heute für den Aufbau der Kirche unersetzlich. Und es muss für uns alle eine grosse Sorge und ein wichtiges Anliegen sein, dass der Same der Berufung bei vielen auf fruchtbaren Boden fallen und Gottes einladende Stimme gehört werden kann.

Darum braucht die Kirche viele Männer und Frauen, die – in ehrenamtlichen oder hauptberuflichen Diensten – in unseren Gemeinden Gottes frohmachende Botschaft verkünden und die Menschenfreundlichkeit Gottes unter uns erfahrbar machen.

Ihnen allen eine besinnliche österliche Busszeit,

Ihr/Euer
Pfarrer Reiner Gresch

Ihre/Eure
Pfarrsekretärin Michèle Asseray